

Sonderdruck aus:

VERÖFFENTLICHUNGEN AUS
DEN ARCHIVEN PREUSSISCHER KULTURBESITZ

FORSCHUNGEN 12

Archivarbeit im und für den Nationalsozialismus

Die preussischen Staatsarchive
vor und nach dem Machtwechsel
von 1933

Herausgegeben von

Sven Kriese



Duncker & Humblot · Berlin 2015

Inhalt

A. Professionalität, Anpassung und Teilhabe

Sven Kriese

Albert Brackmann und Ernst Zipfel. Die Generaldirektoren im Vergleich 17

Wolfgang Neugebauer

Die „Strafversetzung“ von Carl Hinrichs. Politischer Eklat oder Professionalisierungskonflikt? 95

Angelika Menne-Haritz

Ernst Posner – Professionalität und Emigration 111

B. Archive zwischen Preußen und Reich

Ingeborg Schnellling-Reinicke

Gegeneinander – miteinander: Der preußische Führungsanspruch unter den deutschen Staatsarchiven und das Reichsarchiv 145

Klaus Neitmann

Provinzialarchiv innerhalb oder außerhalb des Zentralarchivs? Das „Staatsarchiv für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin“ zwischen Alltagsanforderungen und Zukunftsvisionen in der Weimarer Republik und NS-Zeit ... 165

Susanne Brockfeld

Geschichte(n) aus der Provinz. Die Jahre 1933–1945 im Spiegel ost- und westpreußischer Provinzialüberlieferung 191

C. Benutzung und Auswertung

Christoph Nomm

Direkte und indirekte Beiträge zur nationalsozialistischen Vertreibungs- und Vernichtungspolitik: Die Landesstelle Ostpreußen der Zentralstelle für Nachkriegsgeschichte unter Theodor Schieder 211

Stefan Lehr

Restriktionen für polnische Historiker in preußischen Archiven? Die Behandlung der Benutzungsanträge polnischer Staatsbürger (1928–1939) 221

Direkte und indirekte Beiträge zur nationalsozialistischen Vertreibungs- und Vernichtungspolitik: Die Landesstelle Ostpreußen der Zentralstelle für Nachkriegsgeschichte unter Theodor Schieder

Von *Christoph Nomm*

Seit 1935 war Theodor Schieder Leiter der Landesstelle Ostpreußen für Nachkriegsgeschichte. Das klingt freilich beeindruckender, als es gewesen ist: Denn tatsächlich war Schieder zunächst nicht nur Leiter, sondern auch einziger Mitarbeiter der Landesstelle. Seit 1936 kam dann mit Hans Nithack ein weiterer Mitarbeiter dazu. Ab 1940 wurden die beiden Mitarbeiterstellen von Ernst Keit und Burchard Sielmann besetzt. Schieder, der in diesem Jahr eine Dozentur am Historischen Seminar der Universität Königsberg übernahm, leitete die Landesstelle allerdings gegen eine geringfügige Aufwandsentschädigung weiter.¹

Schieders nationalsozialistische Vergangenheit ist auf dem Historikertag 1998 Objekt einer großen Debatte gewesen, nachdem Aspekte seiner Tätigkeit zwischen 1933 und 1945 von Angelika Ebbinghaus, Karl-Heinz Roth und besonders Götz Aly aufgedeckt worden waren. Die Debatte drehte sich vor allem darum, wie man diese Tätigkeit bewerten sollte. Sie kreiste meist um juristische und moralische Begriffe wie Schuld und Reue. So rief Peter Schöttler die Historiker auf, wie „Untersuchungsrichter“ zu verfahren, wenn es um die Geschichte des eigenen Berufsstands gehe. Götz Aly fällte das Verdikt, Theodor Schieder habe „am Menschheitsverbrechen Holocaust mitgewirkt“. Hans-Ulrich Wehler verteidigte dagegen seinen alten Lehrer Schieder mit dem Argument, man müsse auch dessen Handeln nach 1945 berücksichtigen, um zu einem „gerechten Urteil“ zu kommen.²

¹ Vgl. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (zukünftig: GStA PK), I. HA Rep. 178, Nr. 477, Bl. 484–486. Schieder erhielt bis 1939 423,50 Reichsmark monatlich, seit 1940 300 RM im Jahr.

² Angelika Ebbinghaus/Karl-Heinz Roth: Vorläufer des „Generalplans Ost“. Eine Dokumentation über Theodor Schieders Polendenkschrift vom 7. Oktober 1939, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 7 (1992), S. 62–94; Peter Schöttler: Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945. Einleitende Bemerkungen, in: ders. (Hg.): Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945. Frankfurt a.M. 1997, S. 21; Götz Aly: Theodor Schieder, Werner Conze oder Die

Etwas vernachlässigt wurde bei diesen Debatten darum, wie Schieders Verhalten aus juristischer und moralischer Sicht zu bewerten sei, die Frage nach den *Wirkungen* dieses Verhaltens. Und gelegentlich wurde auch die Untersuchung dieses Handelns selbst etwas vernachlässigt. Dieser Eindruck drängte sich mir jedenfalls bei den Recherchen für eine Biographie Schieders³ in den Quellen des Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz auf. Diese Recherchen waren in der Erwartung begonnen worden, allenfalls zu Schieders Motiven, nicht aber zu seinem Handeln noch neue Erkenntnisse gewinnen zu können. Schließlich hatten Götz Aly und Ingo Haar die betreffenden Quellen schon eingesehen und in Publikationen verarbeitet.⁴ Zwar war von beiden vor allem nach „belastendem“ Material gesucht worden. Ich ging aber davon aus, dass sie dabei den Inhalt der Quellen korrekt wiedergegeben hätten. Für Aly traf das auch zu, im Fall von Haar allerdings leider wiederholt nicht.

Das soll hier zunächst am Beispiel von drei zeitgenössischen Berichten über die Verschleppung von Akten aus polnischen Archiven ins Königsberger Staatsarchiv 1939/40 gezeigt werden. Diese Episode illustriert im Kleinen die Mechanismen und den Charakter nationalsozialistischer Herrschaft. Und ihre Darstellung durch Ingo Haar illustriert, wie diese Mechanismen und dieser Charakter durch eine flüchtige und fehlerhafte Quellenauswertung grob verzeichnet werden können.

Die Berichte liegen im Bestand „Generaldirektion der Staatsarchive“, also in der Dienstregistratur der Preußischen Archivverwaltung, konkret in der Teilüberlieferung zum Staatsarchiv Königsberg. Der erste der drei stammt vom Archivleiter Max Hein. Es handelt sich um den Jahresbericht des Königsberger Staatsarchivs für 1939. Hein erwähnt darin unter anderem eine Reise Anfang Dezember des Jahres in den Suwalkizipfel und den Regierungsbezirk Zichenau (Ciechanów), der nach der Niederlage Polens im Herbst an die Provinz Ostpreußen angegliedert wurde. Bei dieser Reise, die unter Heins Leitung stand, sei Material aus

Vorstufen der physischen Vernichtung, in: Winfried Schulze/Otto Gerhard Oexle (Hg.): *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*. Frankfurt a. M. 1999, S. 174, 177 (darin auch zahlreiche weitere Beiträge zur Debatte); Hans-Ulrich Wehler: *In den Fußstapfen der kämpfenden Wissenschaft. Braune Erde an den Schuhen. Haben Historiker wie Theodor Schieder sich nach dem Krieg von ihrer Vergangenheit ganz verabschiedet?* Frankfurter Allgemeine Zeitung 4.1.1999, S. 48.

³ Christoph Nonn: *Theodor Schieder. Ein bürgerlicher Historiker im 20. Jahrhundert* (Schriften des Bundesarchivs, 73), Düsseldorf 2013. Der vorliegende Aufsatz baut auf dieser Arbeit auf, bei der ich viel von der Betreuung durch Sven Kriese und die anderen Mitarbeiter des GStA PK profitieren durfte, wofür bei dieser Gelegenheit noch einmal ausdrücklich gedankt sei.

⁴ Götz Aly: *Rückwärtsgewandte Propheten. Willige Historiker*, in: ders.: *Macht-Geist-Wahn*. Berlin 1997, S. 153–183; ders.: „Dass uns Blut zu Gold werde“. Theodor Schieder, Propagandist des Dritten Reiches, in: *Menora* 9 (1998), S. 13–27; Aly: *Theodor Schieder* (wie Anm. 2); Ingo Haar: *Historiker im Nationalsozialismus*, *Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten*, Göttingen, 2. überarb. Auflage 2002.

polnischen Archiven „sichergestellt“ und nach Königsberg geschafft worden.⁵ Im zweiten Bericht legt der Archivar Kurt Forstreuter Rechenschaft ab über eine Dienstreise nach Suwalki vom 27. Mai bis 2. Juni 1940, die zum selben Zweck stattfand: Der dritte Bericht von Archivmitarbeiter Quednau behandelt eine Dienstreise nach Allenstein Ende Juli 1940, bei der ebenfalls polnische Akten aus dem Regierungsbezirk Zichenau durchgesehen und deren „Überführung“ nach Königsberg vorbereitet wurde.⁶

Bei Ingo Haar kann man dazu lesen, dass Theodor Schieder an allen dieser drei Beutezüge in polnische Archive beteiligt gewesen sei. Schieder und die Königsberger Archivare hätten dabei mit der Gestapo und dem Sicherheitsdienst der SS zusammengearbeitet. Gemeinsam habe man Akten über Juden, polnische Organisationen der 1930er Jahre und Unterlagen über protestantische Kirchengemeinden erbeutet. Diese seien dann zur Vorbereitung von konkreten Vertreibungs- und Vernichtungsaktionen genutzt worden, so zur Erstellung der auf Himmlers Anweisung als Reichskommissar zur Festigung des deutschen Volkstums erstellten Deutschen Volksliste.⁷

Tatsächlich ist Theodor Schieder aber nur in dem ersten der drei Berichte, dem Max Heins über die Reise vom Dezember 1939, als Teilnehmer erwähnt. Im zweiten und dritten Bericht wird er nicht genannt. In seinen eigenen, regelmäßigen Rechenschaftsberichten an Albert Brackmann schrieb Schieder nichts über eine Teilnahme an den Reisen Forstreuters und Quednaus im Sommer 1940 – obwohl er sonst jede Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv penibel vermerkte. Während Forstreuters Reise nach Suwalki Ende Mai und Anfang Juni war Schieder zudem, wie seinen Berichten an Brackmann zu entnehmen ist, in Plock.⁸ Von Kontakten der Königsberger Archivare mit Gestapo und SD ist im Übrigen nur bei Forstreuter und Quednau die Rede – also in den Berichten über die Reisen, an denen Schieder offenbar nicht beteiligt war. Genau besehen erscheint es auch fraglich, ob man in diesen beiden Fällen wirklich von Zusammenarbeit sprechen kann. Zumindest in dem Bericht von Quednau wird stattdessen sogar Streit um die Akten zwischen den Königsberger Archivaren und dem SD angedeutet.

Was auf den ersten Blick vielleicht als Streit um des Kaisers Bart erscheinen mag, sind bei näherem Hinsehen Unterschiede, die weitreichende Implikationen für die Interpretation der Natur des Nationalsozialismus haben. In Haars verkürzter Darstellung werden die drei Berichte nicht nur unzulässig vermischt. Es wird darin auch ein Bild konstruiert, nach dem Historiker wie Schieder, Königsberger Archivare und Organisationen wie SD und Gestapo Hand in Hand arbeiteten. Der Nationalsozialismus erscheint hier wie eine perfekt geölte Maschine, in der

⁵ GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 2420, Bl. 129–136 (28.2.1940).

⁶ GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 2428 (ohne Paginierung).

⁷ Haar: *Historiker* (wie Anm. 4), S. 340.

⁸ Schieder an Brackmann 5.6. und 31.7.1940, GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 485.

ein Rädchen ins andere greift. Das entspricht allerdings im konkreten Fall keineswegs dem komplexeren Befund der Quellen. Und es bedeutet einen Rückfall in das intentionalistische Erklärungsmodell nationalsozialistischer Vertreibungs- und Vernichtungspolitik, das eigentlich durch die Arbeiten von Hans Mommsen und Martin Broszat seit spätestens den 1970er Jahren als überwunden gelten dürfte.

Der Aktenraub aus Zichenau/Ciechanów und Suwalki lief keineswegs nach einem zentralen Masterplan zur systematischen Vorbereitung von Verfolgungs- und Vertreibungsaktionen ab, in den Schieder eingebunden gewesen wäre. Er hatte vielmehr einen chaotischen Charakter: Archivare, Historiker, Gestapo und SD vor Ort handelten häufig nicht auf Anweisung, sondern aus eigener Initiative und nicht selten gegeneinander. Meist gab es dabei keine klare Vorstellung, was mit dem geraubten Material eigentlich anzufangen sei. Entscheidend für den Aktivismus scheint nicht selten das Motiv gewesen zu sein, der NS-internen Konkurrenz nicht das Feld überlassen zu wollen.

Dem entsprachen auf politischer Ebene in Ostpreußen die Rivalitäten zwischen NSDAP-Gauleitung und Oberpräsidium unter Führung von Erich Koch einerseits, den Organisationen von Heinrich Himmlers Imperium in der Provinz andererseits. SD, SS und Himmlers Reichskommissariat zur Festigung des deutschen Volkstums betrieben Vorbereitungen zur systematischen Vertreibung nichtdeutscher Nationalitäten aus dem Regierungsbezirk Zichenau und dem später zum Bezirk Bialystok erweiterten Suwalkizipfel. Diese aber wurden von Koch meist sabotiert. Lediglich ein winziger Bruchteil der Einwohner dieser Gebiete waren Deutsche. Umfassende Vertreibungsmaßnahmen hätten deshalb nicht allein die Kriegswirtschaft dort gerade in dem Moment völlig zum Erliegen gebracht, in dem Deutschland sich für einen „totalen Krieg“ zu rüsten begann. Der Gauleiter betrieb in seinem Herrschaftsbereich auch eine regionale Kirchturmpolitik: Vor allem wollte er die Bezirke Zichenau und Bialystok für eine Besiedlung mit nach Kriegsende zurückkehrenden ‚ostpreußischen Bauernsöhnen‘ reservieren.⁹

In diesem Zusammenhang dürfte auch das Schreiben zu sehen sein, welches das Büro der Gauleitung mit der Unterschrift „gez. Koch“ Anfang 1942 an Theodor Schieders Adresse sandte. Darin hieß es: „Als Leiter der ‚Landesstelle Ostpreußen für Nachkriegsgeschichte‘ haben Sie gemeinschaftlich mit Ihren Mitarbeitern hervorragend zur Kenntnis der Entwicklung Ostpreußens und seiner neu eingegliederten Gebiete beigetragen. Sie haben Material geliefert, das uns früher in unseren politischen Abwehrkämpfen besonders gegenüber Polen wesentliche Dienste geleistet hat, und das heute bei der Neugestaltung der Regierungsbezirke Zichenau und Bialystok uns ein bedeutsames Hilfsmittel ist.“¹⁰ Ingo Haar sieht in

⁹ Ralf Meindl: Ostpreußens Gauleiter. Erich Koch – eine politische Biographie. Osnabrück 2007, S. 267–272.

¹⁰ Bundesarchiv (zukünftig: BArch) R 153/88. Das auf den 18. Januar 1942 datierte Schreiben ist im Übrigen bei Haar: Historiker (wie Anm. 4), S. 355 fehldatiert auf März.

dieser Quelle den entscheidenden Beleg dafür, dass Schieders Aktivität in der Landesstelle direkte Voraussetzung für Vertreibungen gewesen sei.¹¹ Er ignoriert dabei allerdings den Kontext des Schreibens. Berücksichtigt man diesen, stellt sich die Sache doch etwas anders dar. Das Schreiben legt dann nämlich vielmehr nahe, dass Schieders Arbeit der Gauleitung im Gegenteil bei ihrem Bemühen, die von Himmlers Dienststellen betriebene sofortige Vertreibung der nichtdeutschen Nationalitäten zu verzögern und erst einmal zu *verbindern*, Material lieferte.

Als „Persilschein“ für Schieder taugt dieser Befund freilich nicht. Denn zum einen zeigt er ja, dass der Historiker sich in NS-internen Auseinandersetzungen engagierte. Und zum anderen trug Schieders Arbeit *indirekt* sehr wohl zu nationalsozialistischen Verbrechen bei. Um das zu erkennen, muss man sich allerdings vom intentionalistischen Modell des Nationalsozialismus als perfekt geölter Maschine verabschieden. Erst aus der wesentlich komplexeren, von Mommsen und Broszat begründeten strukturalistischen Perspektive wird der eigentliche Tatbeitrag Schieders klar. Im Ostpreußen der Kriegsjahre waren wesentlich mehr Akteure unterwegs als nur Himmlers Dienststellen und die Gauleitung. Ralf Meindl hat das in seiner vorzüglichen Biographie von Gauleiter Koch sehr gut deutlich gemacht. Denn Meindl weist nicht nur darauf hin, dass Koch und sein Apparat die Initiativen der SS vor Ort zu umfassenden Vertreibungsaktionen konterkarierten. Er zeigt auch auf, wie Profilierungszwang Kochs nach außen und Initiativen ‚von unten‘ aus der Region selbst dennoch zu oft ‚wildem‘ Deportationen von Zehntausenden Juden und Polen führten sowie zu der Erschießung von mehreren Tausend Angehörigen der ‚polnischen Intelligenz‘.¹²

Was trugen die Arbeiten Theodor Schieders und seiner Mitarbeiter in der Landesstelle Ostpreußen zur Vorbereitung dieser chaotischen und vielfach unorganisierten Vertreibungs- und Mordaktionen bei? An Beschlagnahme und Sichtung der Synagogenverzeichnisse und den Mitgliederlisten polnischer Organisationen, die 1940 von den Archivaren Forstreuter und Quednau durchgeführt wurde¹³ und die zur Identifikation von Juden und ‚polnischer Intelligenz‘ verwendet werden konnten, waren sie offenbar nicht beteiligt. Die von der Landesstelle ausgewerteten Unterlagen zur Geschichte und Zahl der Protestanten in Plock und anderen Kreisen des Regierungsbezirks Zichenau¹⁴ hätten dagegen grundsätzlich für die Erstellung der Deutschen Volksliste durch das Reichskommissariat zur Festigung des deutschen Volkstums genutzt werden können. Vergleichbare Akten wurden 1941 zu diesem Zweck verwandt.¹⁵ Da Gauleiter Koch die Umset-

¹¹ Haar: Historiker (wie Anm. 4), S. 355.

¹² Meindl: Gauleiter (wie Anm. 9), S. 267–272, 286 f., 293 f.

¹³ Wie Anm. 6.

¹⁴ Bericht Nr. 5 der Landesstelle („Die Geschichte des Deutschtums im Regierungsbezirk Zichenau“), GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 486.

¹⁵ Bericht Quednau über Dienstreise nach Neidenburg 4.–5.6.1941, GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 2428.

zung der Arbeiten an der Volksliste in systematische Vertreibungen weitgehend verhinderte, hatte das freilich kaum direkte praktische Konsequenzen.

Die Recherchen der Landesstelle führten überdies zu dem von Schieder bereits vorausgesehenen Befund, dass es in Zichenau kaum „Deutschtum“ gab. Die Auswertung der Volkszählungen nach Sprache und Konfession seit dem späten 19. Jahrhundert ergab ein Resultat von nur 15.000 „Volksdeutschen“ unter insgesamt 460.000 Einwohnern im Untersuchungsgebiet.¹⁶ Eine umfassende ‚ethnische Säuberung‘ verbot sich also allein wegen des dann drohenden fast völligen Verlusts an Arbeitskräften, die unter den Bedingungen des Krieges dringend benötigt wurden. Dass die Analyse der Wahlergebnisse in der Region zu dem Ergebnis kam, die polnische Bevölkerung sei allgemein deutschfeindlich, war auch kaum geeignet als Entscheidungshilfe für konkrete Vertreibungsmaßnahmen.¹⁷ Viel mehr als den Ratschlag, die deutsche Machtbasis in den annektierten polnischen Gebieten durch die Gewinnung der kleinen russischen Minderheit in Plock einstweilen etwas zu verbreitern,¹⁸ hatte die Landesstelle den politischen Entscheidungsträgern in Königsberg an hilfreichen Handreichungen letztlich nicht zu bieten.

An einer konkreten Vorbereitung von Vertreibungs- und Vernichtungspolitik waren Schieder und seine Landesstelle direkt offenbar nicht beteiligt. Ähnliches gilt aller Wahrscheinlichkeit nach für die berüchtigte Polendenkschrift vom Oktober 1939. Zwar fehlte es Schieder und seinem Auftraggeber Albert Brackmann keineswegs am Willen dazu, sich in die Gedankenspiele einzuklinken, die am grünen Tisch bereits seit 1937 über die brutale Zwangsumsiedlung und Verschleppung von Millionen Menschen angestellt wurden, und die schließlich in das größte Menschheitsverbrechen zumindest des 20. Jahrhunderts münden sollten. Direkt beeinflusst haben sie den Verlauf der nationalsozialistischen Planungen aber offensichtlich nicht. Der am 7. Oktober von Hitler mit der Federführung dieser Planungen betrauten SS wurde die am selben Tag von Schieder beendete Denkschrift nie zugeleitet, und in Himmlers Imperium dürfte daran auch kaum Interesse bestanden haben.¹⁹

Dennoch blieb die Arbeit der Landesstelle und ihres Leiters in den besetzten polnischen Gebieten nicht folgenlos. Denn sie erschöpfte sich von vornherein

¹⁶ Bericht Nr. 1 und 5, GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 486; vgl. bereits Schieder an Brackmann 28.11.1939, ebd. Nr. 485.

¹⁷ Bericht Nr. 2, ebd. Nr. 486. Falsch ist die Behauptung von Haar: Historiker (wie Anm. 4), S. 343, der Bericht enthalte Statistiken zur Mitgliederstärke der polnischen Nationaldemokratie auf Kreisebene.

¹⁸ Nicht nummerierter Bericht „Das Russentum in Plock“, GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 486.

¹⁹ Vgl. Nonn: Theodor Schieder (wie Anm. 3), S. 85–91. Dort S. 89 Anm. 133 und S. 70 auch zu weiteren massiven Fehlern von Haar: Historiker (Anm. 4) bei der Identifikation und Auswertung relevanter Quellen.

nicht in Beratungstätigkeit für eine ‚von oben‘ kommende Politik. Albert Brackmann trug dem Rechnung, als er 1941 in einem erneuten Antrag auf „uk“-Stellung Schieders und seiner Mitarbeiter an der Landesstelle argumentierte, es handle sich bei dieser um einen „ausgesprochen kriegswichtigen Betrieb“ nicht nur wegen ihrer Hilfe für den „politischen und verwaltungsmäßigen Aufbau in den neu eingegliederten Ostgebieten [...]. Auch für die publizistische Aufbereitung kriegswichtiger Ergebnisse, für die Schulung der in die neuen Gebiete gezogenen Lehrer u. a. m. werden die Landesstelle und ihre Mitarbeiter herangezogen.“²⁰ Schieder selbst stellte diese populäre Breitenwirkung bereits in seinem Plan zur Neuausrichtung der Landesstelle im März 1940 den Dienstleistungen für Behörden voran: Forschungen über Zichenau sollten „den klaren Zweck haben, die neuen zu Ostpreußen geschlagenen Gebiete im allgemeinen geschichtlichen und politischen Bewusstsein zu verankern, in dem sie heute noch keinen Platz haben, und andererseits für die politischen und Verwaltungsbehörden nutzbares politisches und geschichtliches Material bereit zu stellen.“²¹

Ende November 1940 gab Schieder auf einer von Brackmann geleiteten Besprechung der Nordostdeutschen Forschungsgemeinschaft in Berlin einen Rechenschaftsbericht. Die Arbeiten der Landesstelle Ostpreußen zu Zichenau waren zu diesem Zeitpunkt alle angelaufen und zu großen Teilen bereits abgeschlossen. Drei Dinge, so bemerkte Schieder einleitend, seien dabei von Interesse: „1. Die historische Deutung und Ableitung der von der deutschen Verwaltung bei Beginn ihrer Arbeiten vorgefundenen volkspolitischen Struktur. 2. Die Herausarbeitung von volksgeschichtlichen Tatsachen, die den neuen Aufbau-, Siedlungs- und Umsiedlungsplänen in irgend einer Weise Richtung weisen können. 3. Die Unterstreichung der in der Landschaft und in ihrer Geschichte vorgefundenen deutschen Kräfte und Einflüsse und die auf diesem Wege zu erreichende geschichtliche Vertiefung des Heimatbewusstseins der in dieses Gebiet kommenden Menschen.“ Im weiteren Verlauf seines Referats ging er dann konkret jedoch nur auf den ersten und dritten Punkt ein, vor allem aber auf Maßnahmen zur „Vertiefung des Heimatbewusstseins der in dieses Gebiet kommenden Menschen“.

Die „Untersuchung des Deutschtums“ in Zichenau habe nämlich ergeben, dass dessen Bevölkerungsanteil ein „verschwindend geringer“ sei. „Kaum irgendwo im früheren Polen sind die deutschen Züge des Landes so verborgen wie hier. Vorherrschend ist der Eindruck der Verwahrlosung und Rückständigkeit, des von jeder deutschen Kulturausstrahlung Unberührten.“ Aber gerade daraus gewinne

²⁰ An Wehrbezirkskommando Königsberg 24.9.1941, GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 477.

²¹ Forschungsplan, BAArch R 153/1196. Siehe auch die Absichtserklärung in Theodor Schieder/Max Hein/Erick Keyser: Zum Geleit, in: *Altpreußische Forschungen* 17 (1940), S. 3, „die neuen Ostgebiete im Süden Ost- und Westpreußens dem allgemeinen Bewusstsein näher zu rücken“.

„die Aufdeckung und Erhaltung des vorhandenen deutschen Überlieferungsgutes, trete es nun in der Gestalt bodenständiger deutscher Menschen, oder als deutsches Bauwerk, als Träger deutscher Kulturkraft entgegen, seinen Sinn“. Die Mitarbeiter der Landesstelle bemühten sich deshalb darum, die in Siedlungen, Baudenkmalern und „geschichtlich bedeutsamen Schlachtorten deutscher Heere“ greifbaren „deutschen Kultureinflüsse“ zu popularisieren. Das geschah durch Schriften zur Geschichte des Deutschen Ordens in der Region und der deutschen Ansiedlungen im 19. Jahrhundert, durch die Anfertigung von Bibliographien und Karten, und nicht zuletzt durch die Sammlung mündlicher Überlieferung mit Hilfe der deutschen Lehrer vor Ort.²² Insbesondere die Lehrer erwiesen sich immer wieder als eifrige Kooperationspartner in dem Bemühen, das Selbstbewusstsein und Überlegenheitsgefühl des „deutschen Volkstums“ vor Ort zu stärken – sei es bei den wenigen alteingesessenen oder umgesiedelten ‚Volksdeutschen‘, sei es beim zugezogenen Personal der deutschen Behörden und deren Angehörigen.²³

Schieder und seine Mitarbeiter von der Landesstelle beteiligten sich damit an der Verbreitung der Vorstellung, das annektierte polnische Gebiet sei eigentlich seit Jahrhunderten schon ‚deutscher Kulturboden‘ gewesen.²⁴ Durch die Betonung seiner angeblichen „Verwahrlosung“ unter polnischer Herrschaft wurde zudem eine koloniale Herrenmentalität gefördert. Deutsche Besiedlung wurde auf diese Weise ebenso legitimiert wie der weitgehend rechtlose Status der Polen. Die Bestärkung dieser Mentalität durch die Arbeiten der Landesstelle verfestigte die Wahrnehmung der polnischen Einwohner als in der Region allenfalls geduldet und von deutscher Gnade abhängig. Schieder und seine Mitarbeiter trugen damit zu dem Klima bei, das in Zichenau alltägliche Willkürakte von deutschen Behördenvertretern, Polizisten und ‚Volksdeutschen‘ an Polen ermöglichte – bis hin zu nicht autorisierten Erschießungen, ‚wilden‘ Deportationen und Mord.²⁵ Dieser indirekte Beitrag zu den Verbrechen deutscher Besatzung dürfte wahrscheinlich schwerer wiegen als Schieders Mitverantwortung für Verfolgungsmaßnahmen ‚von oben‘.

Wie mit der von ihm bearbeiteten Denkschrift zur Vertreibungspolitik im eroberten Polen vom Oktober 1939 sprang Schieder auch durch die menschenverachtende Abwertung der polnischen Bevölkerung in seiner Arbeit als Historiker

²² Protokoll der bevölkerungsgeschichtlichen Besprechung in Berlin im Volksdeutschen Club 22.–23.11.1940 (fehldatiert auf 1941 bei Haar: Historiker (wie Anm. 4), S. 346 f.), BAArch R 153/1544.

²³ Schieder an Brackmann 30.9. und 28.10.1940, Bericht der Landesstelle März 1941, Schieder an Brackmann 1.11.1941, GStA PK, I. HA Rep. 178, Nr. 485.

²⁴ Vgl. auch die Stellungnahme des Generaldirektors der Preussischen Staatsarchive Ernst Zipfel vom 16.1.1940, es komme auf den Nachweis an, dass „altes deutsches Siedlungsgebiet zurückgewonnen“ worden sei: GStA PK, I. HA Rep. 178 B, Nr. 825; und Meindl: Gauleiter (wie Anm. 9), S. 273–277.

²⁵ Meindl: Gauleiter (wie Anm. 9), S. 261–264, 289, 293.

für die Landesstelle Ostpreußen auf einen schon fahrenden Zug auf. An Bereitschaft, sich in die Abteile der ersten Klasse und zum Zugführer vorzuarbeiten, fehlte es ihm nicht. Versuche in dieser Richtung blieben allerdings weitgehend erfolglos,²⁶ und er musste deshalb wie die meisten anderen Passagiere mit billigen Plätzen vorlieb nehmen. Zu seinem Handeln gab es dabei immer wieder Alternativen. Es wäre wiederholt möglich gewesen, an Haltepunkten aus dem Zug auszu steigen. Schieder tat das nicht, und schon gar nicht streute er Sand ins Getriebe oder zog gar die Notbremse. Aus Furcht vor der draußen möglicherweise lauerten Kälte und Ungewissheit blieb er lieber im geheizten Abteil. Nicht zuletzt half er gelegentlich ein wenig beim Einheizen und trug außerdem als Passagier vielleicht ein kleines bisschen dazu bei, dass die Zugführer sich nicht die Frage nach dem Sinn ihrer Tätigkeit stellen mussten.

Mit Blick auf die „unmittelbare Wirkung“ der Aktivitäten von Historikern wie Schieder im Nationalsozialismus hat Jürgen Kocka die kontrafaktische Frage gestellt: „Wäre ohne sie die Eroberungs-, Zwangsumsiedlungs- und Ausrottungspolitik anders gelaufen?“ Er selbst hat vermutet, die Antwort laute wohl „kaum“.²⁷ Diese Vermutung ist durchaus zutreffend. Nur ist die Frage eine falsch gestellte. Ein unmittelbar direkter, kausaler Einfluss der von Schieder im Herbst 1939 bearbeiteten Denkschrift auf konkrete nationalsozialistische Vertreibungsvorgänge und Mordaktionen ist nicht nachweisbar und auch nicht plausibel. Das gleiche gilt für die durch ihn in der Landesstelle Ostpreußen danach bis 1942 mit verfassten und verantworteten „Berichte“. Mittelbar und indirekt war Schieder mit diesen Arbeiten aber sehr wohl an der menschenverachtenden und mörderischen NS-Politik beteiligt: Denn seine Stimme war eine in dem vielstimmigen Chorus, der eine Mentalität schuf, die eine solche Politik legitimierte und radikalisierte.

²⁶ Siehe die ironische Bemerkung von Rudolf Craemer an Schieder 24.11.1939, es sei wohl „die ‚Puste‘ von ihrem glorreichen Anlauf zu weltpolitischer Bedeutung nun doch heruntergefallen“: BAArch N 1188/2008.

²⁷ Jürgen Kocka: Zwischen Nationalsozialismus und Bundesrepublik. Ein Kommentar, in: Schulze/Oexle: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus (wie Anm. 2), S. 345.

Inhalt

Martin Munke

„... die Interessen des deutschen Volkstums zu stützen und zu fördern“. Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem 1931/33 bis 1943/47 259

Annette Hennigs

Das Staatsarchiv Münster zwischen Ariernachweisen, Sippenforschung und Rassenforschung 295

D. Überlieferungsbildung, Archivschutz und Ausbildung

Ulrich Kober

Bewertung und Übernahme von Archivgut durch das Geheime Staatsarchiv in der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945) 307

Pauline Puppel

Die „Heranziehung und Ausbildung des archivalischen Nachwuchses“. – Die Ausbildung am Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung in Berlin-Dahlem (1930–1945) 335

Mathis Leibetseder

Konkurrenz als handlungsleitendes Moment. Zur Politik der Preußischen Archivverwaltung auf dem Gebiet der Archivpflege vor und nach 1933 371

Johannes Kistenich-Zerfaß

Auslagerung von Archivgut im Zweiten Weltkrieg. Selbsthilfe der Staatsarchive oder zentrale Steuerung durch den Kommissar für Archivschutz? 407

E. Das preußische Zentralarchiv nach dem Krieg

Jürgen Kloosterhuis

Staatsarchiv ohne Staat. Das GStA in den ersten Nachkriegsjahren, 1945 bis 1947. Eine archivgeschichtliche Dokumentation 479

Nachweis der Abbildungen 601

Ortsverzeichnis 603

Personenverzeichnis 613